



DIE
KÜNSTLICH
INTELLIGENTE
STADT

**22. KARLSRUHER
GESPRÄCHE**
02. – 04. MÄRZ 2018

Hier beginnt Baden



BNN BADISCHE
NEUESTE
NACHRICHTEN

Anzeigen-Sonderveröffentlichung, 23. Februar 2018



Die Stadt im smarten Zeitalter

22. KARLSRUHER GESPRÄCHE: Drei Tage im Zeichen moderner, urbaner Gemeinden

Das Smartphone verbindet sich mit der Straßenbahn, die smarte Ampel stellt sich auf den Verkehr ein und die Müllabfuhr kommt, wenn die smarte Tonne voll ist. In der Stadt der Zukunft gibt es keine Staus, keine Luftverschmutzung. Die Stadt ist effizienter, grüner und digitaler, intelligenter, kreativer und lebenswerter. Ist das möglich? Vor welchen aktuellen Herausforderungen stehen Städte und ihre Umgebungen angesichts einer wachsenden Stadtbevölkerung?

Die 22. Karlsruher Gespräche vom 2. bis 4. März diskutieren, wie wir in der Stadt von morgen leben und arbeiten wollen. Unter dem Titel „Die (künstlich-)intelligente Stadt“ treffen sich in Karlsruhe ausgewiesene Experten, Wissenschaftler, Stadtplaner, Architekten, Bürgermeister und Kulturschaffende sowie interessierte Bürger, um nach dem Zustand und der Zukunft der Stadt zu fragen.

„Die Karlsruher Gespräche sollen durch Intensivierung des gesellschaftlichen Dialogs gängige Denkweisen infrage stellen und die Suche nach wissenschaftsbasierten, neuen Einsichten fördern“, sagt Prof. Dr. Caroline Y. Robertson-von Trotha, wissenschaftliche Leiterin der inter-



Der Eröffnungsabend im Audimax des KIT findet am 2. März statt.

Foto: ZAK

nationalen Veranstaltung. Das heißt also, durchaus kontroverse Antworten zu suchen auf Fragen wie: Wie kann Innovation in kommunale Praxis übertragen werden? Wie können Städte gesellschaftliche Trends und Entwicklungen frühzeitig und nachhaltig aufnehmen? Wie sehen bedarfsgerechte Lösungen für zentrale Herausforderungen – wie Mobilität, Energie, Umwelt oder soziale Integration – aus? Wo liegen die Probleme und Gefahren einer smarten und vernetzten Stadt? Welche urbanen Be-

reiche sollen ganz bewusst nicht von der Digitalisierung und Optimierung berührt werden? Und ist das noch möglich?

Am Eröffnungsabend, 2. März um 19.30 Uhr spricht im Audimax des Karlsruher Instituts für Technologie (KIT) der britische Historiker, Autor und Urbanist Leo Hollis zum Thema „Wem gehört die Smart City? Die vernetzte Stadt als Bedrohung der Demokratie“. Um „Städte im Wandel: zwischen Technikinnovation und kreativer Problemlösung“ geht es beim öffentlichen

Symposium am Samstag, 3. März ab 9.30 Uhr in der IHK Karlsruhe. Internationale Gäste diskutieren über Smart Cities, Sharing Economy, digitale Technologien und zivilgesellschaftliche Partizipation. Im Vordergrund der Podiumsdiskussion am Sonntag, 4. März um 11 Uhr in der IHK, moderiert von Markus Brock (3sat, SWR), stehen „(Künstlich-)intelligente Städte von morgen“. Als prominente Gesprächspartnerin nimmt dabei unter anderem Elisabeth Guigou teil, ehemalige französische Arbeits- und Justizministerin und derzeitige Präsidentin der Anna Lindh Stiftung.

Die Karlsruher Gespräche werden ergänzt durch kulturelle Veranstaltungen, die künstlerische Sichtweisen in den Diskurs einbringen. Die Vorträge, Diskussionen und Kulturevents werden veranstaltet vom ZAK | Zentrum für Angewandte Kulturwissenschaft und Studium Generale am KIT und richten sich an alle Interessierten. Der Eintritt ist bis auf die Theateraufführung frei. Karten hierfür sind beim Badischen Staatstheater Karlsruhe erhältlich. Eine Anmeldung zum Eröffnungsabend und zur Lesung ist erforderlich. Infos unter www.zak.kit.edu oder telefonisch: 0721/608-44384.

Wenn nicht die Bürger, sondern die IT-Konzerne vorgeben, was eine Stadt braucht, geht die Entwicklung in eine falsche Richtung – dessen ist sich Leo Hollis sicher. Der britische Historiker, Bestseller-Autor und Urbanist ist ein Kritiker des Smart-City-Ansatzes, solange jener die Bürger einer Stadt nicht als Mitgestalter, sondern nur als Konsument begreift. „Wir sollten nicht fragen, was eine Stadt ausmacht, sondern wer die Stadt ausmacht“, sagt der bekennende Stadtliebhaber. Das Problem vieler Smart-City-Entwicklungen sei nicht nur, dass vielen Städten seitens der Technolo-

Smart City als Risiko?

LEO HOLLIS: Städte sind für Menschen da

giekonzerne etwas versprochen wird, was die Bürger mitunter nicht brauchen, sondern auch, dass Unmengen persönlicher Daten gesammelt werde. Weichen Bürgerrechte zukünftig der Überwachung? Gibt es statt mehr Partizipation nur mehr Technokratie? Diesen Fragen stellt sich Leo Hollis in seinem Festvortrag „Wem gehört die Smart City? Die vernetzte Stadt als Be-

drohung der Demokratie“ und eröffnet damit die 22. Karlsruher Gespräche.

Leo Hollis wurde 1972 in London geboren. Nach seinem Geschichtsstudium an der University of East Anglia begann er im Verlagswesen zu arbeiten. Er ist Autor von zwei Werken zur Stadtgeschichte Londons: „The Phoenix. St. Paul’s Cathedral and the

Men Who Made Modern London“ (2008) und „The Stones of London. A History in Twelve Buildings“ (2011). Im Jahr 2013 veröffentlichte er den internationalen Bestseller „Cities Are Good for You. The Genius of the Metropolis.“ Außerdem schreibt er unter anderem für The Times Literary Supplement, die Financial Times, den Guardian und den New Statesman.

Leo Hollis spricht am 2. März um 19.30 Uhr im Audimax des KIT. Der Eintritt ist frei, eine Anmeldung ist erforderlich im Internet unter www.zak.kit.edu oder telefonisch: 0721/608-44384



Alles vernetzt, alles kontrolliert? Das fürchtet der Historiker Leo Hollis, der die Karlsruher Gespräche eröffnet.

Foto: Autofumax/Adobe Stock

Impressum

22. Karlsruher Gespräche
Eine Anzeigenonderveröffentlichung der Badischen Neuesten Nachrichten vom 23. Februar 2018.

Redaktion: Holger Keller; mit Beiträgen von Anna Moosmüller, Patricia Klatt und Matthias Hornberger
Anzeigenleitung: Ulf Spannagel
Titel: Sahar Aharoni



Brücken für Menschen bauen

AXEL NAWRATH: Intelligente Bürgerbeteiligung für smarte Städte

Die L-Bank ist die Förderbank des Landes. Dazu zählt für Dr. Axel Nawrath nicht nur die Unterstützung von Privatpersonen, Wirtschaft und Infrastruktur, sondern nicht zuletzt auch gesellschaftliches Engagement. Im Interview spricht der Vorsitzende des Vorstands der L-Bank über die Förderung der Karlsruher Gespräche und wie Wirtschaftsförderung in Zeiten zunehmender Digitalisierung aussehen könnte.

■ **Die L-Bank förderte bereits die Karlsruher Gespräche von 1997 bis 2004 und war damit maßgeblich bei der Herausbildung des Formats beteiligt. Was ist Ihrer Meinung nach das Besondere an den Karlsruher Gesprächen?**

Die L-Bank zählt in der Tat zu den Geburtshelfern der Karlsruher Gespräche. Gemeinsam konnten wir seinerzeit einen Beitrag leisten, dass sich die Reihe eine hohe überregionale Reputation und öffentliche Anziehungskraft erarbeiten konnte. Ich glaube, es ist der interdisziplinäre und



Dr. Axel Nawrath sieht die Karlsruher Gespräche als Impulsgeber. Foto: L-Bank

für die Sichtweisen anderer zu entwickeln. Heute stellt sich heraus, dass gerade die sozialen Medien es erlauben, die Sichtweisen der anderen auszublenden. Aber nur im offenen Diskurs können neue Wege gefunden werden und spannende Lösungsansätze entstehen. Und darum geht es uns: Um vorurteilsfreie Diskussionen zwischen und mit Fachexperten. Jeder soll sich selbst ein unverstelltes Bild machen können. Das wollen wir mit unserem Engagement unterstützen und den Karlsruher Gesprächen als Traditionsveranstaltung neue Impulse geben.

■ **Im Mittelpunkt der 22. Karlsruher Gespräche steht die Smart City. Was bedeutet für Sie eine „intelligente“ Stadt und was erhoffen Sie sich vom diesjährigen Symposium?**

Einerseits stehen Boom-Städte wie Karlsruhe aufgrund ihrer Verdichtung vor immensen Herausforderungen. Beispielsweise, wenn es um die Verkehrsinfrastruktur geht. Auf der anderen Seite kämpft der ländliche Raum unter anderem um eine adäquate Breitbandinfrastruktur. Gemeinsamer Nenner ist, dass schlaue Lösungen gefunden werden müssen. Solche „intelligenten“ Lösungen unterscheiden sich aber von Kommune

zu Kommune. Dann folgt die Notwendigkeit einer ebenso klugen Umsetzung. Ich bin davon überzeugt, dass die intelligente Stadt vor allem von der „Smartness“ der Menschen und dann erst von „smarten“ technologischen Lösungen lebt. Das Symposium sehe ich als Impulsgeber und Katalysator, aber auch als Mittler zwischen diesen beiden Polen.

■ **Welche smarten Lösungen für smarte Städte steuern Land und Förderbank bei?**

Die L-Bank ist über zahlreiche Fördermittel im Bereich Smart City engagiert. Nehmen wir die Versorgung mit bezahlbarem Wohnraum. Hier sind wir gemeinsam mit dem Land mit zielgerichteten Lösungen aktiv. Häufig drehen wir auch die Rädchen als Förderdienstleister des Landes und der EU für des Bürgers Anliegen eher unbemerkt im Hintergrund. Zum Beispiel Programme zum Ausbau der Breitband-Versorgung, zur Förderung der Elektromobilität oder für die bezuschusste Umstellung der Straßenbeleuchtung ganzer Gemeinden auf LED. Alles Förderprogramme, die nicht nur akute Probleme lösen, son-



Es ist auch der interkulturelle Ansatz, der die Karlsruher Gespräche so facettenreich macht. Foto: ZAK

dern auch dazu beitragen, unsere Städte zukunftsfähig zu machen. Nicht zuletzt bedeutet „Smart“ auch für uns als Förderbank, in neuen Bahnen zu denken und neue Wege zu gehen. Nehmen wir die Förderung junger Unternehmensgründer, die wir vor gut einem Jahr mit der Einführung unserer MikroCrowd auf innovative Füße gestellt haben. Eine bis dahin einmalige Form der Unternehmensfinanzierung, bei der ein klassischer Förderkredit eine Crowd-Finanzierung ergänzt. Eine Förderform also, für die „intelligente Bürgerbeteiligung“ sogar Voraussetzung ist: Nur wenn viele Menschen ein Produkt oder eine Dienstleistung für sinnvoll halten, kommt es zur Realisierung. Smarter geht's nicht. pm

Das Beste zweier Welten

Crowdfunding trifft Förderdarlehen

Im April 2017 hat die L-Bank mit www.MikroCrowd.de ihre Crowdfunding-Förderplattform gestartet. Gemeinsam mit dem Wirtschaftsministerium hat die L-Bank damit ein innovatives Förderprodukt an den Start gebracht, das neue und etablierte Formen der Gründungsfinanzierung miteinander verzahnt.

Zielgruppe Kleinstgründer

Mit der MikroCrowd werden die Vorteile einer Crowdfinanzierung wie Markttest und Werbeeffekt kombiniert mit der Flexibilität eines Förderkredits durch die L-Bank. Zielgruppe sind Kleinstgründer.

Für diese sind traditionelle Finanzierungen oftmals schwerer zugänglich. Durch die MikroCrowd kann nun jeder Bürger dabei helfen, guten baden-württembergischen Ideen eine unternehmerische Zukunft zu geben.

Bei dieser Art des Crowdfunding erhalten die finanziellen Unterstützer nicht-monetäre Gegenleistungen. Die ausgewählten Projekte haben bereits vorab eine professionelle Existenzgründungsberatung durchlaufen und werden auf www.MikroCrowd.de online vorgestellt.

Überzeuge die Gemeinschaft

Anschließend folgt die Crowdfunding-Phase, bei der ein vorab festgelegter Betrag von in der Regel bis zu 10000 Euro erreicht werden muss. Es gilt also, die Community vom Produkt oder der Dienstleistung zu überzeugen. Gelingt dies nicht, kommt keine Finanzierung zustande. Finden sich genügend Unterstützer, kann ergänzend ein zinsgünstiges Förderdarlehen von der L-Bank beantragt werden.

Weitere Informationen zum Angebot der L-Bank gibt es im Netz unter der Adresse www.MikroCrowd.de. pm

Das Risiko, dass nicht alle Bürgerinnen und Bürger Zugang zu den positiven Auswirkungen neuer Technologien haben werden, und die Möglichkeit einer wachsenden Kluft zwischen urbanen Zentren und ihren Peripherien ist heutzutage extrem hoch.

Prof. Dr. Paola Viganò, Professorin für Urbanistik, École polytechnique fédérale de Lausanne (EPFL), Schweiz und Università Iuav di Venezia, Italien

interkulturelle Ansatz, der die Veranstaltung so erfolgreich macht. Wir leben in einer Zeit der täglichen „Überdosis“ an Informationen aus dem Netz. Die sozialen Medien hatten den Anspruch, mit der freien Verfügbarkeit von Informationen eine offenere Kultur und ein besseres Verständnis

Machtfrage und Streetlife

Filmnacht in der Schauburg

Sicherheit bieten, Versorgung gewährleisten, den digitalen Wandel vorantreiben und soziale Probleme lösen: Wie ist das zu schaffen? Das ZAK präsentiert in Kooperation mit ARTE und dem Filmtheater Schauburg Karlsruhe am Samstag, 3. März die ARTE-Filmnacht. Ab 19.30

Uhr werden in der Schauburg Dokumentar-, Kurz- und Spielfilme gezeigt, die sich der smarten, der verlassenen, der grünen und der bürgerlichen Stadt widmen. Zum Abschluss läuft der Spielfilm „Teheran Tabu“ (2017) über Selbstverwirklichung, Doppelmoral und den Umgang mit Verboten in Irans Hauptstadt. Der Eintritt ist frei. am



Alle auf dem Prüfstand

SAMANTHA HOFFMANN: Chinas Social Credit System

Kommt die totale Kontrolle mit Chinas Social Credit System? Foto: Pixabay

Seit 2012 bereits arbeitet Dr. Samantha Hoffmann am International Institute for Strategic Studies in London. Als wissenschaftliche Beraterin befasst sie sich dort mit den Themen Internet, Sicherheits- und Militär-Analysen und arbeitet im Weltraum- und Zukunftskrisen-Programm des Instituts. Außerdem ist sie Expertin für sicherheitspolitische Fragen der Innen- und Außenpolitik Chinas. Im Gespräch erläutert Hoff-

mann das geplante Social Credit System im Reich der Mitte, das das Verhalten jedes Einzelnen erfasst und bewertet. Eine Art Schufa für alle.

■ **Das in China angedachte Social Credit System betrifft große Teile der Bevölkerung. In welchem Ausmaß wird das System denn die Gesellschaft beeinflussen?**

Tatsächlich würde das Social Credit System in der idealen Ausprägung

letztlich das politische, soziale und wirtschaftliche Leben eines jeden Einzelnen beeinflussen. Die Wirtschaft des Landes wäre ähnlich betroffen.

■ **Wo liegen die Vor- und Nachteile eines solchen Systems? Wie würde ein Bürger Chinas für einen regelkonformen Lebenswandel innerhalb dieses Systems entlohnt werden?**

Der Sozialkredit ist dazu entworfen worden, die Fähigkeiten der Kommunistischen Partei zur Bevölkerungs- und Parteiverwaltung zu optimieren. Man kann es auch als System beschreiben, das die Parteiideale über die Verantwortung des Einzelnen individualisiert. Diese Verantwortung beinhaltet stets auch, dass die Partei und die Gesellschaft als Ganzes dazu verpflichtet sind, die Führung der Kommunistischen Partei aufrechtzuerhalten, und dementsprechend auch zu handeln. Somit ist der Sozialkredit ein vorsorgendes System, das darauf abzielt, die Gesellschaft und auch Ansprüche an die Partei zu formen. Durch seine Gestaltung kombiniert er positive wie negative soziale und politische Kontrolle und sorgt so für den Anreiz, dass sich Bürger und Unternehmen an dieser Selbstkontrolle beteiligen.

■ **Welche Faktoren spielen denn in die Bewertung des Sozialkredits eines Einzelnen hinein? Um einen Wert ermitteln zu können, müssten doch viele Datenquellen hinzugezogen werden.**

Die Bewertung würde auf Informationen staatlicher Einrichtungen ebenso wie auf Marktdaten wie dem Finanzstatus basieren. Wie das aber in seiner finalen Form aussehen würde, ist nicht bekannt. Ebenso unbekannt ist, wie die örtlich ansässigen Regierungseinrichtungen integriert werden könnten. Bevor das möglich ist, müssen noch viele Probleme der Informationsintegration gelöst werden, horizontal zwischen den Behörden und vertikal innerhalb der vielen Regierungsebenen. Hier geht es nicht um die Installation einer funktionierenden Technik, vielmehr um die Regelung des Wettbewerbs oder der Korruption innerhalb der Partei.

■ **Wie steht denn überhaupt die Bevölkerung Chinas zu den Plänen ihrer Regierung?**

Die Reaktion ist mitnichten durchweg negativ – teilweise, weil das System in Gänze noch nicht verstanden worden ist. Es ist so angelegt, dass die Teilhabe am Sozialkredit ein bequemer Teil des Alltags wird. Übrigens, das ist auch eine der Zielsetzungen bei wirtschaftlichen Entwicklungen wie dem „Internet Plus“ in China. Das gehört zum Bonus für das Mitmachen. Nicht zu vergessen ist, dass als Resultat der Mao-Jahre Chinas Gesellschaft von Misstrauen geprägt ist und das System eine Art von willkommener Berechenbarkeit schaffen kann. Das sollte jedoch nicht als positives Ergebnis gewertet werden, da die Idee des „Vertrauens“ Teil der Aufrechterhaltung des Parteiensystems ist. Daher ist Vertrauen nicht objektiv zu bewerten, sondern wird so definiert, wie es die Partei braucht. In seiner optimalen Form würde das neue System die Möglichkeiten zur politischen und sozialen Kontrolle enorm erweitern. Das lässt gravierende Auswirkungen auf die Menschenrechte befürchten. kel

Samantha Hoffmann spricht am Samstag, 3. März, zum Thema „Chinas Social Credit System“ im Rahmen des Internationalen Symposiums der 22. Karlsruher Gespräche in der Industrie- und Handelskammer Karlsruhe.



Dr. Samantha Hoffmann ist Expertin für Chinas Gesellschaft. Foto: privat

Smarte Städte
brauchen
smarte Gründer.

 **L-BANK**
Staatsbank für Baden-Württemberg



Neue Horizonte entdecken

Seit 15 Jahren gestaltet das ZAK den Dialog zwischen Forschung und Gesellschaft

Schon 15 Jahre ist es her, seit das ZAK | Zentrum für Angewandte Kulturwissenschaft und Studium Generale gegründet wurde. Als Grün-

dungsdirektorin erweiterte Prof. Dr. Caroline Y. Robertson-von Trotha sie als erste in Deutschland das Spektrum von Lehre und Forschung um ei-

nen dritten Grundpfeiler – die Öffentliche Wissenschaft. „Im Mittelpunkt unserer Arbeit als wissenschaftliche Einrichtung des KIT steht der interdisziplinäre und interkulturelle Dialog zwischen Wissenschaft und Gesellschaft“, sagt die Direktorin. Das ZAK erstellt ein fachübergreifendes Lehrangebot, das Studierenden des gesamten KIT zugänglich ist und ihnen Zusatz- und Schlüsselqualifikationen bietet, insbesondere Orientierungswissen für Studium, Beruf und Gesellschaft. Seit Beginn ist es ein Anliegen des Zentrums, einen Dialog zwischen nationalen und internationalen Wissenschaftlern und den Karlsruher Bürgern herbeizuführen.

Mit Veranstaltungen der Öffentlichen Wissenschaft – wie zum Beispiel dem Colloquium Fundamentale, der Reihe „KIT im Rathaus“ oder neuerdings den Wissenschaftsgesprächen – möchte das ZAK die Öffentlichkeit an der Diskussion über neue Erkenntnisse der Wissenschaft und mögliche Folgen beteiligen und dadurch das

dafür notwendige Wissen vermitteln. Dabei werden aktuelle Fragen in diskursiven Formaten mit künstlerischen Darstellungsformen verknüpft. Den Begriff der „Öffentlichen Wissenschaft“ führte Robertson-von Trotha 1997 mit den ersten Karlsruher Gesprächen ein und institutionalisierte ihn am ZAK. Bis heute stellen die Karlsruher Gespräche ein wichtiges Flaggschiff der Öffentlichen Wissenschaft dar: Wissenschaftler treffen auf eine interessierte Öffentlichkeit, Fachleute auf Zeitzeugen, Theoretiker auf Praktiker. Erkenntnisse aus der Öffentlichen Wissenschaft ergänzen die Lehr-, Forschungs- und Projektaktivitäten im Spannungsfeld von Globalisierung, Identität, technisch-kulturellem Wandel und interkultureller Kommunikation.

Mit seinen drei Grundpfeilern setzt das ZAK immer wieder aktuelle Akzente, um neue Perspektiven zu bieten: „thinking out of the box“ – und das inzwischen seit 15 Jahren.

Anna Moosmüller



Dialog steht im Mittelpunkt der Arbeit des ZAK am KIT. Elementar dabei sind die Karlsruher Gespräche. Foto: ZAK

Städte bieten einen einzigartigen Rahmen für die Entwicklung eines neuen Wirtschaftsmodells, dessen zwei Grundpfeiler Wissen und Innovation sind.

Prof. Dr. Luis Muñoz, Abteilung Nachrichtentechnik, Versuchsanstalt Telekommunikation, Universidad de Cantabria

Die neuen technologischen Optionen der Digitalisierung und künstlichen Intelligenz dürfen nicht Selbstzweck sein. Städte benötigen eine Orientierung auf eine nachhaltige Entwicklung.

Prof. Dr. Harald Heinrichs, Professor für Nachhaltigkeit und Politik, Leuphana Universität Lüneburg

Überwachung 4.0

Theaterstück „Angriff auf die Freiheit“

Zwischen Kundenkarten und Videokameras scheint die Freiheit abhandengekommen zu sein. Das Warten auf die U-Bahn, Surfen im Internet oder Bewegen auf öffentlichen Plätzen: viele unserer Handlungen werden aufgezeichnet, ausgewertet und vernetzt. Und, schlimmer noch, wir haben uns nicht nur damit abgefunden, wir tragen selbst noch dazu bei. Weil der Kampf gegen den Terror zum Krieg erklärt und uns wahrhaftig ein Ausnahmezustand suggeriert wird, nehmen wir häufig die schleichende Beschneidung unserer bürgerlichen Rechte ohne große Proteste hin. Neue Techno-

logien machen es uns Usern ebenso bequem, wie den privaten und öffentlichen Akteuren, die vortäuschen, unschuldige Bürger hätten nichts zu befürchten. Hier setzen die Autoren Juli Zeh und Ilija Trojanow an und wollen mit ihrer Streitschrift „Angriff auf die Freiheit“ aufrütteln. Der Berliner Regisseur Patrick Wengenroth inszeniert das Werk in Karlsruhe.

Im Rahmen der Karlsruher Gespräche wird „Angriff auf die Freiheit“ am Sonntag, 4. März, um 19 Uhr im STUDIO des Badischen Staatstheaters Karlsruhe aufgeführt. Der Eintritt beträgt 15 Euro, ermäßigt 7,50 Euro. Karten sind beim Badischen Staatstheater erhältlich.

am

Smarte Gründer
brauchen
smarte Ideen.

 **L-BANK**
Staatsbank für Baden-Württemberg



Programm

Freitag, 2. März 2018

Eröffnung der 22. Karlsruher Gespräche

Audimax des KIT, Geb. 30.95, Straße am Forum 1
KIT-Campus Süd

19.30 Uhr | GRUSSWÖRTE

- **Prof. Dr. Alexander Wanner**, Vizepräsident des KIT für Lehre und akademische Angelegenheiten
- **Dr. Albert Käuflein**, Bürgermeister der Stadt Karlsruhe
- **Dr. Axel Nawrath**, Vorsitzender des Vorstands der L-Bank

EINFÜHRUNG

- **Prof. Dr. Caroline Y. Robertson-von Trotha**, Direktorin des ZAK | Zentrum für Angewandte Kulturwissenschaft und Studium Generale, KIT

FESTVORTRAG

- **Wem gehört die Smart City? Die vernetzte Stadt als Bedrohung der Demokratie**, Leo Hollis (Großbritannien), Historiker und Urbanist, Autor des Buches „Cities are Good for You: The Genius of the Metropolis“

FILMBEITRAG

- **Was ist für Sie eine intelligente Stadt?**
Filmbeitrag des Wissenschaftsbüros der Stadt Karlsruhe

Eintritt frei, Anmeldung: www.zak.kit.edu

Samstag, 3. März 2018

Internationales Symposium, Saal Baden der Industrie- und Handelskammer Karlsruhe, Lammstraße 13–17

9.30 Uhr | BEGRÜSSUNG

- **Reinhard Blaurock**, Vizepräsident der Industrie- und Handelskammer Karlsruhe
- **Prof. Dr. Caroline Y. Robertson-von Trotha**, Direktorin des ZAK | Zentrum für Angewandte Kulturwissenschaft und Studium Generale, KIT

VORTRÄGE

- **Smart Cities – Auf dem Weg zu mehr Lebensqualität vor Ort?** Prof. Dr. Harald Heinrichs (Deutschland), Professor für Nachhaltigkeit und Politik, Leuphana Universität Lüneburg
- **Dies ist das Jahrhundert der Städte – die horizontale Welt**, Rob van Gijzel, ehem. Parlamentsmitglied (Niederlande), Ehem. Oberbürgermeister von Eindhoven, Vorsitzender des Intelligent Community Forum.
- **Innere Peripherien: Aufbruch in Richtung horizontale Metropole**, Prof. Dr. Paola Viganò (Italien), Professorin für Urbanistik, École polytechnique fédérale de Lausanne (EPFL), Schweiz und Università Iuav di Venezia, Italien
- **So sieht eine demokratische „Smart City“ aus**, Prof. Dr. Trebor Scholz (USA), Associate Professor für Kultur und Medien, The New School, New York
- **Smart Cities: Ethos statt Algorithmus?** Prof. Dr. Wolfgang Kaschuba (Deutschland), Direktor des Berliner Instituts für empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM)

Die Fundamente der intelligenten Stadt

CAROLINE ROBERTSON-VON TROTHA: Reset der Diskussion

Zurück zu den Basics, wenn es um die intelligente Stadt geht, sagt ZAK-Direktorin Professor Dr. Caroline Y. Robertson-von Trotha. Der Ausdruck „Smart City“ sei schon viel zu sehr zu einer Floskel geworden, ohne dass die Inhalte ausreichend definiert worden seien. Im Gespräch mit Holger Keller plädiert sie für eine Rückkehr zur Grundsatzdiskussion: Was ist die intelligente Stadt und wie kann man sich der Digitalisierung bedienen, ohne den Menschen aus dem Blick zu verlieren?

■ Was war der Grund, das Thema „Smart Cities“ 2018 in den Fokus der Karlsruher Gespräche zu rücken?

Wir erleben zurzeit, dass eine enorme Transformation in der Gesellschaft vorstattgeht. Das betrifft nicht nur die Städte als Konstrukte, sondern natürlich auch die Menschen, die darin leben. Die Handlungsoptionen, die Formen der Interaktionen zwischen den Bewohnern bis hin zu den Anforderungen an ihr Reflexionsvermögen haben sich geändert. Die Datenflut ist exponentiell angestiegen. In diesem Prozess wird der Begriff „Smart City“ vor allen Dingen auf die technologische Dominanz der Entwicklung bezogen. Dabei kann „smart“ im Englischen viel bedeuten: klug, gewieft, aber auch auf den eigenen Vorteil bedacht. Daher wollen wir das Thema „Smart City“ wieder auf seine Grundinhalte zurückführen. Welche Konzepte sind nötig, um wirklich das Ziel einer intelligenten Stadt zu erreichen? Welche Technologien helfen uns dabei? Für mich als Soziologin ist besonders wichtig, wie wir ganzheitlich die Herausforderungen gesellschaftlichen Zusammenlebens bewältigen können.

■ Wir stehen erst am Anfang eines Prozesses in Richtung „Smart City“. Lässt sich die weitere Entwicklung prognostizieren?

Ohne intelligente Konzepte werden wir die weitere Entwicklung nicht steuern können. Funktionale Aspekte wie Mobilität oder Ressourcenmanagement setzen wir bereits um. Mindestens ebenso wichtig sind die Ziele, die darüber hinausgehen: Wie findet Begegnung statt, wie wird Arbeit verteilt, wie schaffen wir Heimat in der Stadt, wie bringen wir Menschen aus den unterschiedlichen Kulturkreisen zusammen? Einfach zu planen ist Derartiges nicht, wie man zum Beispiel hier vor Ort am Kronenplatz sehen kann, der als kommunikativer Treffpunkt angelegt worden war. Er fristet als öffentlicher Raum ein Schattendasein. Das illustriert Probleme der Stadtplanung und damit die Probleme, mit der eine intelligente Stadt konfrontiert wird.

■ So viele Vorteile eine „Smart City“ mit sich bringt, gibt es auch jene Stimmen, die warnen, dass sich der Mensch in all der Technik verliert. Können Sie das verstehen und solche Befürchtungen auch zerstreuen?

Wir können hier eine Polarisierung sehen. Auf der einen Seite sind die Menschen, die die Technik be-

grüßen und sie intensiv nutzen sowie nicht selten auch unreflektierte Informationen weitergeben. Dann haben wir den anderen Pol: Menschen, die der Entwicklung kritisch gegenüberstehen, die auch die Nutzung hinterfragen – aus meiner Perspektive ist das durchaus sinnvoll. Was beide Seiten anerkennen müssen, ist die Tragweite der Änderungen, die wir gerade erleben. Und diese sind ganz sicherlich nicht aufzuhalten. Daher sind Information und Wissenstransfer, wie wir sie geben wollen, so unabdingbar. Ob ich dafür oder dagegen bin, ich brauche verlässliches Wissen, mit dem ich meine Entscheidungen fundieren kann. Ansonsten bekommen wir es mit vielen fragwürdigen und irrealen verschwörungstheoretischen Argumenten zu tun.

■ Wie bewerten Sie die Ambivalenz dieser Technik – zwischen Mehrwert und Missbrauch?

Das ist ein weiterer Punkt, wenn wir über Anwendungen in der intelligenten Stadt hinausdenken. Wo finden sich Beispiele, in denen Demokratie durch den Einsatz moderner elektronischer Überwachung gefährdet wird? Ich denke einerseits an sich entwickelnde Autokratien, wie es in der Türkei derzeit der Fall ist, und andererseits an die Bemühungen in Estland, die neuen Möglichkeiten für die Gemeinschaft einzusetzen. Hier setzt ein Perspektivwechsel ein. Wo müssen wir als Bürger einschreiten und uns wehren? Ist der rechtliche Rahmen noch demokratisch legitimiert? Das angedachte Social Credit System in China ist ein interessantes Beispiel, das wir erörtern werden. In einem

pluralistisch-demokratischen Staat könnte dies ganz neue Möglichkeiten der Gesellschaftsteilnahme für alle ermöglichen. In einem autokratischen System hingegen können solche Werkzeuge vielseitig missbraucht werden.

■ Lässt sich denn überhaupt festmachen, ab wann eine Stadt „smart“ ist?

Einfache Kriterien dafür gibt es sicherlich nicht. Die Möglichkeit ist wichtig, das Politisieren von Informationen und das Polemisieren durch Informationen in den neuen Medien entsprechend zu kennzeichnen. Gerne möchte ich auch wissen, welche Bots und Algorithmen meine Meinungs- und Handlungskompetenz manipulieren.

■ Welche Hoffnungen und Wünsche sind denn für Sie mit einer „Smart City“ verknüpft?

Ich hoffe im Hinblick auf eine immer älter werdende Gesellschaft, dass unsere Städte so intelligent sein werden, dass die verschiedenen Altersgruppen näher zueinanderfinden können, dass wir offener und internationaler werden – auch offen für die faszinierenden Möglichkeiten, die uns die Entwicklungen im Bereich der künstlichen Intelligenz bringen. Entsprechend erwarte ich auch Angebote, die die Mobilität und Flexibilität der Menschen fördern, auch um wieder mehr analoge Gespräche möglich zu machen – wie bei den Karlsruher Gesprächen.



Prof. Dr. Caroline Y. Robertson-von Trotha



Die reale Heimat in der digitalen Welt

FRANK MENTRUP: Karlsruhe gehört im Bund zur Spitzengruppe

Schon 2010 hat die Fächerstadt den Weg in Richtung einer Smart City eingeschlagen – diese rechtzeitige Entscheidung wirkt sich nun aus. Im Gespräch erläutert Oberbürgermeister Frank Mentrup, wie Karlsruhe die Zukunft intelligenter Städte mitgestalten kann – und woran in Karlsruhe bereits gearbeitet wird.

■ **Sie sind Oberbürgermeister einer Großstadt. Aus der Praxis: Mit welchen Herausforderungen sehen sich Städte wie Karlsruhe künftig vor allem konfrontiert?**

Karlsruhe ist attraktiv. Hier passen Lebens- und Arbeitswelt zusammen, und das wirkt vor allem auch auf Studierende, junge Berufstätige und junge Familien anziehend. Nicht von ungefähr ist Karlsruhe vom Fraunhofer Institut IOA in der bundesweiten Untersuchung der sogenannten Schwarmstädte zur „Morgenstadt“ Nummer eins gekürt worden. Dass Karlsruhe wächst, freut uns und stellt uns gleichzeitig vor neue Herausforderungen. Denn angesichts der neuen technischen Möglichkeiten und der sozialen Entwicklungen steigen auch die Ansprüche von Menschen, Unternehmen und Institutionen an „ihre“ Stadt. Sicherheit und Datenschutz, Energieversorgung und -effizienz, Umwelt und Entsorgung, Mobilität und Infrastruktur, effektive, moderne Verwaltung, Bildung und Betreuung – es sind vielfältige Bereiche, in denen neue, intelligente Konzepte und smarte Lösungen gefragt sind.

■ **Wie kann mit dem Prinzip „Smart City“ diesen Herausforderungen begegnet werden?**

Mit dieser Fragestellung beschäftigen wir uns in Karlsruhe schon geraume Zeit – und sind auch ein gutes Stück voran gekommen. 2010 wurde von der Wirtschaftsförderung die Initiative „SmarterCity Karlsruhe“ angestoßen. Daraus entstand ein dynamisches Netzwerk, das im Kern auf den Stärken Karlsruhes als europäischem IT-Spitzencluster basiert. Mit der Initiative karlsruhe.digital, die vom CyberForum und dem städtischen Wissenschaftsbüro koordiniert wird, konnten die SmarterCity-Ansätze nahtlos fortentwickelt werden. Ziel ist es, durch den Einsatz neuer Technologien die Lebensqualität für die Menschen und die Innovationsfähigkeit der Unternehmen zu erhöhen, neue Unternehmen anzusiedeln und Gründungen zu fördern. Die Vision des Netzwerks lautet: Karlsruhe soll zum Motor der Digitalisierung werden. Und Smart City im Alltag, dazu gehört die Augmented History App Stadtgeist. Intelligente Unterstützung bei der Routenplanung nach Karlsruhe bietet die App KA Mobil. KA-WLAN wiederum bietet kostenlosen Internetzugang an über 60 Orten in der Stadt. Aktuell vernetzen die Stadtwerke Karlsruhe die Fächerstadt mit LoRaWAN (Long Range Wide Area Network): Sensoren werden freie Parkplätze melden oder den Füllstand von Abfallcontainern messen, um unnöti-

ge Leerfahrten zu verhindern. Und dann das Testfeld für Autonomes Fahren in Baden-Württemberg. In Karlsruhe werden Firmen und Forschungseinrichtungen zukunftsorientierte Technologien rund um das vernetzte und automatisierte Fahren im Straßenverkehr erproben.

■ **Wie kann eine Stadtverwaltung Prozesse beschleunigen und Vorhaben auf dem Weg zur Smart City erleichtern?**

Verantwortung übernehmen, Initiativen fördern und Vernetzung voranbringen. Darauf zielt auch der IQ-Prozess ab, mit dem wir neue Formen der Zusammenarbeit innerhalb der Stadtverwaltung fördern. IQ bedeutet innovativ und quer und meint, dass Ämterübergreifend und auf kurzen Wegen

neue Themen und Projekte angestoßen und umgesetzt werden. Und mit dem neuen „Amt für Digitalisierung und Informationstechnologie“ – dem ersten Amt seiner Art in Baden-Württemberg – nutzt die Stadt außerdem das Potenzial der Digitalisierung an der Schnittstelle zu Bürgerinnen und Bürgern sowie Unternehmen. Und gemeinsam mit dem CyberForum und dem FZI will Karlsruhe „Digitale Zukunftskommune@bw“ werden.

■ **Gibt es eigentlich landes- oder bundesweite Initiativen, an die man als Stadt im Handeln gebunden ist?**

Derzeit gibt es keine Vorgaben, wie eine Stadt den Smart City Prozess aufstellen muss. Für eine agile Stadt wie Karlsruhe gibt es breiten Gestaltungsspielraum, und den nutzen wir. Und wie ein Blick auf die auf Bundesebene entwickelte

Smart City Charta zeigt, ist Karlsruhe auf dem richtigen Weg. Die Charta ist das Ergebnis einer Diskussion rund um Chancen und Risiken der Digitalisierung auf städtischer Ebene und erstellt ein normatives Bild einer intelligenten, zukunftsorientierten Stadt. Dieses Bild weist starke Parallelen mit den Karlsruher Ansätzen auf. Auch wir sind überzeugt, dass Digitalisierung aktiv und zielgerichtet gestaltet werden muss. Dazu gehören auch Fragen nach Datenschutz und IT-Sicherheit – mit der Karlsruher IT-Sicherheitsinitiative KA-IT-Si verfügen wir auch hier über beste Expertise. Und Veranstaltungen wie die Karlsruher Gespräche sind dabei wichtig, um solche aktuellen Themen aufzugreifen und reflektieren zu können.

■ **An welchem Punkt auf dem Weg zur Smart City sehen Sie derzeit Karlsruhe?**

Karlsruhe ist auf jeden Fall in der kommunalen Spitzengruppe. Als Morgenstadt gehören wir zu den Städten, die klugen Köpfe anziehen und denen die Zukunft gehört. Wir wollen das Reallabor für Zukunftstechnologien sein. Eines ist mir als Oberbürgermeister dieser innovativen und zukunftsgerichteten Stadt aber ebenso wichtig: Karlsruhe muss Menschen auch in einer digitalen Welt reale Heimat sein können. Digitalisierung ist Mittel zum Zweck und soll städtisches Leben unterstützen, nicht bestimmen.



OB Dr. Frank Mentrup

Foto: jodo

Programm

- **Wahrnehmende und reagierende Städte**, Umberto Fugiglando (Italien), Research Fellow Lead, Senseable City Lab, Massachusetts Institute of Technology (MIT)
- **Chinas Social Credit System**, Dr. Samantha Hoffman (USA), Visiting Academic Fellow, Mercator Institute for China Studies (MERICS), Berlin und Research Consultant, Künftige Konflikte und Netzsicherheit und Verteidigungs- und Militäranalyse, International Institute for Strategic Studies (IISS-London)
- **SmartSantander: Vom Smart City Paradigma zum Digitalen Binnenmarkt**, Prof. Dr. Luis Muñoz (Spanien), Abteilung Nachrichtentechnik, Versuchsanstalt Telekommunikation, Universidad de Cantabria
- **Die sich selbst verwirklichende Stadt**, Niraj Saraf (Großbritannien), Innovationsleiter des Bereichs Urbanes Leben, Innovate UK
- **Das Dialogprojekt „Zentrum für urbane Unsicherheit“**, Mitglieder des Projekts „Zentrum für urbane Unsicherheit“ (Deutschland), Entwickelt im Rahmen des Sommercamps im Schader Forum 2017

Eintritt frei. Einlass nur, solange Plätze vorhanden.

19.30 Uhr | ARTE-FILMNACHT

Filmtheater Schauburg Karlsruhe, Marienstraße 16, Präsentation von Dokumentar-, Kurz- und Spielfilmen in Kooperation mit ARTE und dem Filmtheater Schauburg Karlsruhe

Eintritt frei

Sonntag, 4. März 2018

Matinee Saal Baden der Industrie- und Handelskammer Karlsruhe, Lammstraße 13–17

11 Uhr | PODIUMSDISKUSSION

(Künstlich-)intelligente Städte von morgen

Moderation: Markus Brock, 3sat und SWR

Podiumsgäste: **Rob van Gijzel** (Niederlande), Ehem. Parlamentsmitglied, Ehem. Bürgermeister von Eindhoven, Vorsitzender des Intelligent Community Forum; **Leo Hollis** (Großbritannien), Historiker, Urbanist und Autor; **Wolfgang Mayer** (Deutschland), Ehem. Repräsentant der Hanns-Seidel-Stiftung in Ägypten, ehem. Hauptkonservator bei der Landeshauptstadt Stuttgart; **Élisabeth Guigou** (Frankreich), ehem. franz. Ministerin, Präsidentin der Anna Lindh Stiftung

Eintritt frei

15 Uhr | LESUNG

STUDIO, Badisches Staatstheater Karlsruhe, Hermann-Levi-Platz 1

■ **Prof. Dr. Stephan Porombka, Es ist Liebe**
Eintritt frei, Anmeldung: www.zak.kit.edu

19 Uhr | THEATER

STUDIO, Badisches Staatstheater Karlsruhe, Hermann-Levi-Platz 1

■ **Angriff auf die Freiheit**

Nach Juli Zeh und Ilija Trojanow, Regie: Patrick Wengenroth
Theaterstück mit anschließendem Publikumsgespräch

Eintritt: 15,- € / erm. 7,50 € Karten an der Theaterkasse (Telefon 07 21/93 33 33) oder unter www.staatstheater.karlsruhe.de



Schmelztiegel oder Dampfmaschine?

PODIUMSDISKUSSION: Élisabeth Guigou über die Rolle der Städte in der Zukunft

Welche Form der Intelligenz wird eigentlich benötigt, um die verschiedensten Herausforderungen einer Stadt der Zukunft lösen zu können? Wie lassen sich nicht nur digitale Technologien, sondern auch soziale Projekte intelligent in die Stadtgesellschaft eingliedern? Antworten auf diese Fragen stehen bei der Podiumsdiskussion während der Karlsruher Gespräche am Sonntag, 4. März um 11 Uhr in der IHK Karlsruhe im Fokus. Das von Markus Brock moderierte Podium wird über die (künstlich-)intelligente Stadt von morgen debattieren. Neben dem Eröffnungsredner der Karlsruher Gespräche, Leo Hollis, diskutieren auch der ehemalige Bürgermeister von Eindhoven Rob van Gijzel und Wolfgang Mayer, ehemaliger Hauptkonservator in Stuttgart und Repräsentant der Hanns-Seidel-Stiftung in Ägypten sowie Élisabeth Guigou, ehemalige französische Ministerin und Präsidentin der Anna Lindh Stiftung.

Vor allem die letztgenannte Expertin steht für das, was die Karlsruher Gespräche seit jeher leisten: einen



Städte bergen die Vielfalt der Kulturen – sind sie so auch Motor des interkulturellen Dialogs?

Foto: © blvdone / Adobe Stock

Perspektivwechsel, einen neuen Impuls aus einer anderen Richtung. Élisabeth Guigou wurde als Tochter eines Gemüsebauers in Marrakesch, Marokko, geboren. Sie war französische Ministerin für europäische Angelegenheiten (1990–1993) und

wurde 1994 zum Mitglied des Europäischen Parlaments gewählt. 1997 wurde sie Mitglied der französischen Nationalversammlung und wurde als erste weibliche Justizministerin (1997–2000) ernannt, bevor sie Arbeitsministerin wurde (2000–2002).

Aktuell ist Guigou Präsidentin der Anna Lindh Stiftung, deren Koordination sich in Deutschland das Goethe-Institut mit dem ZAK teilt. Die Anna Lindh Stiftung wurde 2005 in Alexandria mit dem Ziel gegründet, die Zusammenarbeit und den Austausch im kulturellen Bereich zu fördern – getreu dem Motto der ehemaligen schwedischen Außenministerin Anna Lindh: „Dialog ist nicht genug, Begegnungen entscheiden.“ Die Stiftung versteht sich als ein Netz der Netzwerke, in dem über 4.500 Mitgliedsorganisationen in 42 Mitgliedstaaten zusammengeschlossen sind. In jedem Mitgliedstaat wird das Netzwerk von einem Partner koordiniert.

Das deutsche Netzwerk umfasst etwa 170 Mitglieder: Darunter sind Vereine, Stiftungen, Institute, Medien, Projekträume und mehr, die in den Bereichen Kunst und Kultur, Migration, Interreligiöser Dialog, Jugendarbeit und politische Bildung mit Partnern aus dem Mittelmeerraum arbeiten. Das Thema „Intercultural Cities“ ist eine der vier programmatischen Säulen der Anna Lindh Stiftung. Analog zur ihrer Tätigkeit als Präsidentin wird Élisabeth Guigou bei den Karlsruher Gesprächen zu bedenken geben, dass es aktuell – im Sinn einer sozialen Nachhaltigkeit – wichtiger denn je ist, dass Politik auf kommunaler Ebene in einem Kontext der internationalen Migration steht. Die Anna Lindh Stiftung sieht Städte als Räume für interkulturelle Beziehungen und Motoren des interkulturellen Dialogs.

Schließlich sind es die Bewohner einer Stadt, die diese prägen – mit allen

ihren Herausforderungen, Problemen, aber auch Ideen und Initiativen. So steht die Podiumsdiskussion unter dem Leitgedanken, dass die Zukunft der Stadt ebenso vielfältig und facettenreich gedacht werden soll, wie die Bürger einer Stadt vielfältig sind. am

**Smarte Ideen
brauchen
smarte Investoren.**

L-BANK
Staatsbank für Baden-Württemberg



Élisabeth Guigou sieht Städte als Motoren des interkulturellen Dialogs. Foto: Guigou

Eine wesentliche Voraussetzung für eine intelligente Stadt sind intelligente Bürgerinnen und Bürger, also solche, die Zugang zu den Daten haben, die für die Entscheidung darüber erforderlich sind, wie sie leben möchten.

Niraj Saraf, Innovationsleiter des Bereichs Urbanes Leben, Innovate UK



Industrienationen in der Pflicht

HARALD HEINRICHS: Digitalisierung kann der Nachhaltigkeit auf die Sprünge helfen

Nachhaltigkeit ist nicht nur eine Frage der Ökologie, Nachhaltigkeit ist mehr als reiner Selbstzweck. Es ist die Frage, wie die Menschen mit ihren Lebensgrundlagen und auch untereinander umgehen, argumentiert Harald Heinrichs, Professor für Nachhaltigkeit und Politik an der Leuphana Universität Lüneburg. Das Prinzip, Ressourcen schonen zu wollen, Wohlstand gerecht zu verteilen und die Umwelt zu schützen, ist daher lebenswichtig für den Menschen.

Es sind nach Heinrichs vor allem drei Bereiche, in denen Nachhaltigkeitsforscher wie er aktiv sind. Zum einen rückt die Umwelt in den Fokus: „Der Verbrauch an Ressourcen ist binnen der vergangenen 150 Jahre auf ein Niveau angestiegen, das bedrohliche Größenordnungen angenommen hat. Der Klimawandel ist nur der am häufigsten genannte Faktor. Die Artenvielfalt leidet ebenso, wie erst jüngst an den Meldungen zum Insektensterben wieder deutlich wurde, und der Flächenverbrauch steigt weiter an!“

Es gibt Fortschritte

Zum anderen ist es aber auch die Entwicklung der Gesellschaft, die für Heinrichs und seine Kollegen von Belang sind. „Der Trend einer immer größer werdenden sozialen Spaltung in der Gesellschaft hält derzeit an, die Schere zwischen Arm und Reich geht immer weiter auf“, so der Forscher. Das, bekräftigt er, sei auf Dauer nicht durchzuhalten und führe zu weiteren Konflikten.

Auch die Wirtschaft gehört zum Forschungsbereich Heinrichs. Eine stabile Ökonomie rechnet der Wissenschaftler ebenfalls dem Bereich der Nachhaltigkeit zu. Finanzkrisen, wie sie 2008 ganze Wirtschaftskreisläufe zusammenbrechen ließen, seien Zeichen einer deregulierten, nicht nachhaltigen Ökonomie. „Hier ha-



Prof. Dr. Harald Heinrichs hat etwas gegen unnötige Schwarzmalerei. Foto: Heinrichs

ben jedoch einige Staaten dazugelernt und mit Regulierungen den Markt eingedämmt“, so Heinrichs.

Überhaupt hat der Lüneburger Forscher etwas gegen unnötige Schwarzmalerei. Heinrichs kann anhand von Beispielen illustrieren, dass es durchaus Schritte in die richtige Richtung gibt. „Das populärste Beispiel ist sicherlich die Ozonschicht, deren Schutz mit Abkommen Ende der 1990er-Jahre international vereinbart worden ist.“ Das zeigt Wirkung: Die Konzentration des schädlichen Ozonkillers FCKW fällt seit der Jahrtausendwende. Das Ozonloch ist zwar noch lange nicht verschwunden, seine Ausmaße werden jedoch wieder geringer. Auch die Luftqualität habe sich zumindest in Europa wieder verbessert, so Heinrichs.

„Man kann Ansätze zu mehr Nachhaltigkeit erkennen, und das in vielen Bereichen.“ Auch innerhalb der Städte sei das zu erkennen, und dabei helfe die Digitalisierung: „Intelligente Straßenlaternen, Mülleimer mit Füllstandssensoren oder Carsharing sind Schritte zu mehr Nachhaltigkeit in den urbanen Zentren.“ Zudem könne vernetzte Online-Kommunikation die

gesellschaftliche Teilhabe des Einzelnen in der Stadt fördern, und so auch die Gemeinschaft.

Förderung von mehr Nachhaltigkeit

Heinrichs betont die besondere Verantwortung, die Industrienationen gegenüber weniger weit industrialisierten Ländern haben. „Der Massenkonsum, wie er nach dem Zweiten Weltkrieg einsetzte, und unser hoher technischer Standard heute bringen besondere Verantwortung mit sich. Wir haben durch die Technologie aber auch besondere Möglichkeiten, Veränderungen herbeizuführen und Nachhaltigkeit zu fördern.“ Lokal entwickelte Konzepte zur Nachhaltigkeitsförderung können und sollen entsprechend auch global exportiert werden. „Das Erneuerbare Energiegesetz im Zuge der deutschen Energiewende ist so ein Beispiel. Einige Länder beobachten die Entwicklungen auf dem deutschen Markt sehr genau“, erklärt Heinrichs. All

das könne dazu beitragen Ideen zur Ressourcenschonung zu entwickeln und sie weltweit populär zu machen.

Harald Heinrichs referiert am Samstag, 3. März, zum Thema „Smart Cities – Auf dem Weg zu mehr Lebensqualität vor Ort?“ anlässlich des Internationalen Symposiums der 22. Karlsruher Gespräche in der Industrie- und Handelskammer Karlsruhe.

Ich schlage also vor, das Konzept der „Intelligenz“ vor allem auf die Sphäre der sozialen Praktiken und der kulturellen Wissensformen in urbanen Räumen zu beziehen.

Prof. Dr. Wolfgang Kaschuba, Direktor des Berliner Instituts für empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM)

Aus 20 Jahren Karlsruher Gespräche

Jubiläumsband 20 Jahre Karlsruher Gespräche
Die Sonderpublikation „Dialogue in Progress. Wissenschaft. Kultur. Gesellschaft. Stimmen aus 20 Karlsruher Gesprächen“ sammelt unter anderem Aphorismen, Impressionen und Bilder aus 20 Karlsruher Gesprächen. Sie zeichnet zum einen die Entstehung und Wirkkraft der Karlsruher Gespräche nach – als vitale und richtungsweisende Umsetzung der Idee einer öffentlichen Wissenschaft an

der Schnittstelle von Universität und Gesellschaft. Zum anderen zeigt sich in der Publikation auch die Kontinuität und Brisanz der Themen der Karlsruher Gespräche: Zahlreiche Gedanken und Zitate ehemaliger Referenten sind von bestechender Aktualität.

Die 2017 erschienene Publikation (224 Seiten, Hardcover) wird am Veranstaltungswochenende im Audimax und in der IHK Karlsruhe für 29 Euro verkauft. Mehr unter: www.zak.kit.edu/publikationen. am

Smarte Investoren brauchen:

mikrocrowd.de

Jetzt Start-ups finanzieren!

L-BANK
Staatsbank für Baden-Württemberg



Arbeiten an der Welt von morgen

Künstliche Intelligenz macht Karlsruhe schlauer und lebenswerter



Die Menschen zieht es in die Städte, schreibt Matthias Hornberger. Die Urbanisierung schreitet voran. Das bringt neue Herausforderungen mit sich.

Foto: rabbit75_fot/Adobe Stock

Die Menschheit erlebt weltweit ein Zeitalter der massiven Urbanisierung. Mehr als die Hälfte der Bevölkerung lebt heute in Städten, Tendenz stark steigend. Auf die Herausforderungen des modernen urbanen Lebens muss die intelligente Stadt kluge, zukunftssichere und meist auf digitale Technologien gestützte Antworten geben. Zu den großen Herausforderungen gehören unter anderem der Verkehrsfluss und eine moderne Mobilität sowie eine trans-

parente und am Bürger ausgerichtete Verwaltung.

Die Stadt Karlsruhe hat in jeder Hinsicht beste Voraussetzungen, die von den Bürgern an sie gestellten Anforderungen nicht nur zu erfüllen, sondern dank der bestehenden Ökosysteme und Zukunftsprojekte zu einem Motor der Entwicklung zu werden. Die Technologien der „Künstlichen Intelligenz“ (KI) werden dabei eine Schlüsselrolle spielen, weil gerade sie den Kernanforderungen genü-

gen: Verarbeitung von extrem großen und verteilten Datenmengen (Big Data), Geschwindigkeit und Kombination unterschiedlicher Technologiefelder wie Sensorik, Kommunikation oder der Robotik.

Mit 26 Forschungseinrichtungen, rund 10000 Studierenden in IT-nahen Fächern, zehn Gründerzentren, über 4400 Digitalunternehmen und einer europaweit überdurchschnittlich hohen Gründungsintensität bietet Karlsruhe ein ideales Ökosystem für Innovationen, gerade im urbanen Raum. In einem Umkreis von gerade einmal 400 Metern ballen sich Forschungseinrichtungen wie das FZI Forschungszentrum Informatik oder das Fraunhofer-Institut für Optronik, Systemtechnik und Bildauswertung IOSB, das Unternehmensnetzwerk CyberForum oder das Karlsruher Institut für Technologie (KIT).

Der eigenen Stärken bewusst hat sich Karlsruhe im vergangenen Jahr erfolgreich für die vom Bundesministerium für Wirtschaft und Energie ausgeschriebene Auszeichnung als de:hub für Angewandte Künstliche Intelligenz beworben, als einer von zwölf Digital Hubs für unterschiedlichste Schwerpunkte in ganz Deutschland. Die Auszeichnung als de:hub stärkt die Zusammenarbeit von Unternehmen und Forschungsinstitutionen der Region, befördert die internationale Ausrichtung und hilft dabei, neue Entwicklungen und Unternehmensgründungen hervorzu- bringen. Karlsruhe soll in Sachen KI ein Ökosystem mit internationaler Ausstrahlung werden, in denen sich deutsche und internationale Gründer, Wissenschaftler, Investoren und etablierte Unternehmen gegenseitig stärken. Im städtischen Umfeld steht außer Frage, dass die erfolgreiche Anwendung digitaler Services unter Einbindung von KI ein zentraler Faktor sein wird, um den Nutzwert und die Akzeptanz von Angeboten zu gewährleisten. Für den Bürger ist zunächst unmaßgeblich, ob seine Erwartungen mit oder ohne KI erfüllt werden, Hauptsache die Lösung ist schlau. Beispiele aus Karlsruhe:

Stichwort Mobilität: Karlsruhe ist Testfeld für autonomes und vernetz-

tes Fahren. Dort werden alle Schlüsseltechnologien miteinander verknüpft und KI spielt dabei eine zentrale Rolle. Ganz nah dran sind Start-ups wie understand.ai: Das ehemalige CyberLab-Team erstellt Trainingsdaten für autonom fahrende Autos; fast pixelgenau annotierte Daten durch eine Kombination aus algorithmischer, menschlicher und Expertenintelligenz, essenziell für die Mobilität der Zukunft.

Stichwort Moderne Verwaltung: Karlsruhe hat sich in Zusammenarbeit vieler Interessensträger in der Stadt unter der Überschrift karlsruhe.digital eine konsistente Digitalstrategie ge-



Die Welt-Premiere!

Gold: **doppelt und dreifach**. Die Sparkasse Karlsruhe wurde zum zweiten Mal in Folge als „Beste Bank in Deutschland“ im Bereich Privatkunden und zudem dreifach für ihre bundesweit beste Beratung ausgezeichnet. #BesteBankInDeutschland



 Sparkasse
Karlsruhe



Matthias Hornberger ist Vorstandsvorsitzender des CyberForums Karlsruhe. Foto: pr

ben, die Themen und Kompetenzen bündelt und damit die Stadt zum Motor der Digitalisierung machen wird. Eines der zukunftsweisenden Projekte wird eine skalierbare Plattform, die digitale Services mit thematischem Bezug zu Karlsruhe in eine einheitliche App bringt: nutzerfreundliche Bürgerdienste auf dem digitalen Endgerät.

Intelligente Städte wie Karlsruhe sind kreativ und offen und bieten attraktiven Lebens-, Wirtschafts- und Arbeitsraum. Ihre Bürger werden mittels Technologie die Zukunft dynamisch und eigenständig gestalten, einfach schlau. Künstliche Intelligenz kann dabei mithelfen. Matthias Hornberger



Praxis sammeln für die Stadt der Zukunft

STADTENTWICKLUNG: Das KIT forscht in der Oststadt an der nachhaltigen Kommune

Die nachhaltige Stadtentwicklung ist eine der drängendsten Herausforderungen des 21. Jahrhunderts. Die durchgeplante, digitalisierte und am Reißbrett entworfene Stadt ist aber nicht alles, der „Faktor Mensch“ und die Bedeutung der sozialen Komponenten müssen ebenfalls eine große Rolle spielen. „In der Karlsruher Oststadt arbeiten Wissenschaftler in den beiden fachgebietsübergreifenden, langjährig angelegten Projekten des KIT „Quartier Zukunft – Labor Stadt“ und „Reallabor 131: KIT findet Stadt“ Hand in Hand mit den Bewohnern des Viertels zusammen, mit dem Ziel, die Oststadt in ein nachhaltiges Stadtquartier um-

zuwandeln“, erklärt Andreas Seebacher. Der promovierte Architekt vom Institut für Technikfolgenabschätzung und Systemanalyse (ITAS) des KIT ist Ko-Projektleiter des Reallabors 131. Die Oststadt ist ein altes Gründerzeitviertel mit einer bestehenden Infrastruktur und einer heterogenen Bevölkerung. Die nachhaltige Stadtentwicklung soll hier im Miteinander von Bürgern sowie Wissen- und Privatwirtschaft umgesetzt werden, auch die Stadt Karlsruhe ist mit im Boot. „In einem Bürgerforum haben wir 2014 Ideen und Wünsche zu Themen wie Leben und Wohnen, Alltagsmobilität, Klima und Energie gesammelt“, erläutert Sarah Meyer-Soylu, Diplom-Geoökologin und zuständig für die Wissenschaftskoordination und Kooperationen. „Von Anfang an zeigte sich, welche große Rolle die soziale Komponente spielt“, so Seebacher, es habe sich aus diesem ersten Treffen beispielsweise die „Oststadt-Nachbarschaft“ samt eigener Homepage, Newsletter und Blog entwickelt. Weniger Parkplätze für Autos, dafür mehr Raum zum Verweilen und mehr Platz für Radfahrer waren Wünsche der Bürger, es gibt Kleidertauschbörsen und Urban-Gardening-Projekte. „Aus dem Secondhand-Gedanken entwickelte sich das bereits ausgezeichnete Label „Second Future“, mit dem man auf gebrauchter Kleidung mit Hilfe dieses eingewebten Labels seine ressourcenschonende und bewusste Entscheidung dokumentiert“, so Meyer-Soylu.

Zentrale Anlaufstelle für Bürger und Wissenschaftler ist der Zukunftsraum im Quartier, der von den Mitarbeitern des KIT selber gestaltet wurde. Die Büromöbel sind secondhand, ebenso die Computer, die allerdings mit neuen Festplatten ausgestattet wurden. Und die Holzmöbel für die gemütliche Runde sind alle selbst gebaut, „Nachhaltigkeit ist Trumpf“, erläutert Andreas Seebacher. Durch die Konzentration vieler Projekte in der Oststadt gibt es eine räumliche Nähe für kulturelle, ökonomische und politische Vernetzungen. „Zusammen mit externen Partnern wurde beispielsweise eine Nachhaltigkeitskarte entworfen und ein Nachhaltigkeitsspaziergang angeboten, der an mehreren Stationen in der Oststadt nachhaltige (Stadt-)Entwicklung anschaulich macht und der online, aber auch als Printversion verfügbar ist“, erklärt Meyer-Soylu. Das KIT begleitet das Projekt auch wissenschaftlich mit Bachelor- und Masterarbeiten sowie Pu-



Andreas Seebacher und Sarah Meyer-Soylu im Gespräch im Zukunftsraum.

Fotos: Klatt

blikationen in Fachzeitschriften. Das Karlsruher Quartier Zukunft ist bundesweit bekannt, hat mehrere Preise bekommen und dient als Vorbild für die Stadt der Zukunft, für Gemeinschaft und Entschleunigung in einer digitalisierten Welt.

KARLSRUHER REALLABOR WIRD AUSGEBAUT

Unter Federführung des KIT wird in Karlsruhe in den kommenden zwei Jahren das „Transformationszentrum für nachhaltige Zukünfte und Kulturwandel“ (KAT) entstehen. Darin wer-

den mögliche Übergänge zu nachhaltigen Lebens- und Wirtschaftsweisen in Austausch mit Bürgern und anderen gesellschaftlichen Akteuren entwickelt, erforscht und erprobt.

Neben der Weiterführung bereits laufender Aktivitäten soll mit dem entstehenden Transformationszentrum das Aufgabenspektrum ausgebaut werden und Bildung, Beratung sowie transdisziplinäre Grundlagenforschung das Portfolio ergänzen. Das Ministerium für Wissenschaft und Kunst Baden-Württemberg fördert die Konzeption und Entwicklung des KAT mit 480 000 Euro. Infos: www.kit.edu. Patricia Klatt



Ein zentrale Anlaufstelle für Bürger und Wissenschaftler bietet der Zukunftsraum.

den mögliche Übergänge zu nachhaltigen Lebens- und Wirtschaftsweisen in Austausch mit Bürgern und anderen gesellschaftlichen Akteuren entwickelt, erforscht und erprobt.

Neben der Weiterführung bereits laufender Aktivitäten soll mit dem entstehenden Transformationszentrum das Aufgabenspektrum ausgebaut werden und Bildung, Beratung sowie transdisziplinäre Grundlagenforschung das Portfolio ergänzen. Das Ministerium für Wissenschaft und Kunst Baden-Württemberg fördert die Konzeption und Entwicklung des KAT mit 480 000 Euro. Infos: www.kit.edu. Patricia Klatt

Open Codes. Leben in digitalen Welten Bis 5. August 2018
Der Eintritt zur Ausstellung ist frei! zkm.de/opencodes



ZKM für alle

Gegen den Kulturpessimismus

Lesung: Stephan Porombka
„Es ist Liebe“

Es werden keine Liebesbriefe mehr geschrieben? Stimmt nicht. Unsere Beziehungen verändern sich durch das Internet radikal. Wir alle haben so viele Kontakte wie nie zuvor. Stephan Porombka erzählt von der Liebe im 21. Jahrhundert – und ruft eine neue romantische Revolution aus. Als Internet-Künstler, Professor für Texttheorie und -gestaltung und gefragter Sprecher zu Themen der Digitalisierung, experimentiert er

mit den neuen Möglichkeiten der Smartphone-Kommunikation. In dem etwas anderen Buch „Es ist Liebe“ zeigt Stephan Porombka, wie schön digitale Begegnungen sein können, wenn wir mit der Liebe kreativ umgehen. Während der Karlsruher Gespräche liest Porombka aus seinem Buch am Sonntag, 4. März, um 15 Uhr im STUDIO des Badischen Staatstheaters Karlsruhe. Der Eintritt ist frei, Anmeldung erforderlich unter www.zak.kit.edu. am



„Die Sharing Economy ist noch am Leben“

INTERVIEW: Wie Trebor Scholz einer guten Idee zu neuem Schwung verhelfen möchte



Als Professor an der New School in New York forscht und arbeitet Trebor Scholz an Modellen für eine gerechtere Arbeitswelt in einer vernetzten Gesellschaft.

Foto: Michael Nagle

Trebor Scholz ist Forscher in Sachen Sharing Economy. Der Professor für Kultur und Medien an der New School in New York arbeitet an Modellen für eine gerechte Arbeitswelt in einer vernetzten Gesellschaft, in der Anforderungen an Arbeitnehmer zunehmend flexibilisiert werden. Im Gespräch erläutert Scholz, was die Sharing Economy von Arbeitsmodellen der Vergangenheit unterscheidet, wie Arbeitswelten gerechter gestaltet werden können und warum die USA in dieser Hinsicht so viel anders sind als Deutschland.

■ **Die „Sharing Economy“ wurde häufig mit dem Versprechen vom „Sharing success“ verknüpft, doch tatsächlich wird**

Bevor es zu spät ist, müssen wir nach alternativen Nutzungsmöglichkeiten von Netzwerktechnologien suchen, die wirklich emanzipatorisch sind und Gleichheit sowie soziale Gerechtigkeit fördern.

Leo Hollis, Historiker, Autor und Urbanist, London

die Arbeitskraft vieler genutzt, ohne dass es zu fairer Bezahlung führt. Wie ist es dazu gekommen?

Man sollte zunächst einmal zwischen dem Begriff der wirtschaftlichen Teilhabe, „Sharing Economy“, und der Plattform-Wirtschaft, die Sie ansprechen, unterscheiden. Die Idee der „Sharing Economy“ ist nach wie vor am Leben, nahm sogar nach der Finanzkrise von 2008 Fahrt auf. Viele gute Ideen wie Car-Sharing, Rad-Sharing, Zeit-Banken, Open Source-Software oder Gemeinschaftsgärten funktionieren und erfahren rege Beteiligung. Jedoch haben große Plattformen wie Uber und Amazon diese Idee aufgegriffen und sie ihren eigenen Vorstellungen nach verändert, um Werte zu generieren und abschöpfen zu können.

Tatsächlich sind in den USA etwa ein Drittel der Arbeitnehmer in keinem festen Angestelltenverhältnis, 94 Prozent der in den vergangenen zehn Jahren geschaffenen Jobs beruhen auf einem freien Arbeitsverhältnis. Diese Menschen sind zum Teil auf solche Plattformen angewiesen. Das ist eine Situation, wie sie kaum mit der in Europa oder gar Deutschland zu vergleichen ist.

■ **Würden denn enger gefasste staatliche Regulierungen helfen, der Problematik beizukommen?**

Aus europäischer Sicht ist die Frage sicherlich von Belang. Man sieht Städte wie Barcelona, die auf Open Source-Software statt Microsoft setzen, in Berlin wurden die Auflagen für Airbnb verschärft. Ich begrüße auch vernünftige Ansätze, die angesprochene Plattform-Wirtschaft einzubremsen – auch, wenn der Gesetzgeber häufig die Dynamik des Geschäfts unterschätzt. Demokratie ist langsam, Technologieunternehmen rasend schnell, da kann schon eine geringe Verzögerung des Tempos helfen, Schritt zu halten. Die Voraussetzungen in den USA sind jedoch andere, komplexere. Kommunale oder landesweite Gesetzgebung muss in den Mittelpunkt gerückt werden, da, zumindest derzeit, die Bundesbehörden eher entgegen der Arbeiterinteressen handeln.

■ **Als Reaktion auf die Entwicklung haben Sie 2014 das Kon-**

zept eines plattformbasierten Genossenschaftswesens („plattform cooperativism“) eingeführt. Was versteckt sich hinter dem Begriff?

Beim plattformbasierten Genossenschaftswesen gehören die Plattformen ihren Mitgliedern. Stellen Sie sich vor, Uber würde seinen Fahrern gehören. Oder der Essenslieferer Deliveroo den Pizzaboten. Oder ein Städtetzwerk eine Plattform wie Airbnb betreiben. Seit der Vorstellung des Konzepts hat sich viel getan, zahlreiche funktionierende Beispiele haben sich seitdem entwickelt, auf der Internetseite platform.coop findet sich eine Übersicht von über 200 Projekten plattformbasierter Kooperativen. Es ist fraglos, dass dieses Modell auch Teil einer künftigen digitalen Wirtschaft ist. Die Frage ist lediglich, wie wirtschaftlich bedeutsam und erfolgreich dieses Modell in der Zukunft sein wird.

Trebor Scholz spricht am Samstag, 3. März, zum Thema „So sieht eine demokratische ‚Smart City‘ aus“ im Rahmen des Internationalen Symposiums der 22. Karlsruher Gespräche in der Industrie- und Handelskammer Karlsruhe.

Alle Informationen zu den Karlsruher Gesprächen: www.zak.kit.edu oder Tel.: 0721/608-44384

Die Gesetzgebung spiegelt immer die Vergangenheit wider, und dadurch blockiert sie die Zukunft. Es gibt keinen Platz für Experimente, und in unserer Kultur gibt es auch keinen Platz für Fehler. Wie können wir da die Zukunft entdecken?

Rob van Gijzel, ehem. Parlamentsmitglied (Niederlande), ehem. Oberbürgermeister von Eindhoven, Vorsitzender des Intelligent Community Forum (ICF)

Was verstehen Sie unter einer intelligenten Stadt?

Film zur Eröffnung der Karlsruher Gespräche
Ist eine intelligente Stadt sozialer, smarter oder grüner? Mit einem Kurzfilm leistet das Wissen-

schaftsbüro der Stadt Karlsruhe einen Beitrag zur Eröffnung der Karlsruher Gespräche am Freitag, 2. März. Karlsruher sagen, was sie erwarten und erhoffen. am



Gemeinschaftsgärten als eine der Ideen der „Sharing Economy“. Foto: acaja images/Adobe Stock